

Rede von Statthalter DDr. Karl Lengheimer

Investitur in Wien am 1. Oktober 2011

"Nichts soll dem Gottesdienst vorgezogen werden"

Wir wollen bei der Investitur ein Zeichen setzen mit diesem Wort aus der Regel des Hl. Benedikts.

Gewiss, zu einer Investitur gehört auch das äußere Erscheinungsbild, der Auftritt in der Öffentlichkeit, eine festliche Kleidung, die musikalische Umrahmung, ein feierliches Essen. Aber das alles darf weder in der Vorbereitung noch in der Durchführung den Blick auf das wirklich Wesentliche verstellen.

Und dieses Wesentliche ist die Feier der hl. Eucharistie, in deren Rahmen unsere neuen Ordensgeschwister ihr Ordensversprechen geben. An diesen Tagesordnungspunkt in der Abfolge unseres Festes kann und soll auch kein anderer heranreichen.

Denn diese Weisung des hl. Benedikt ist nicht nur eine Anleitung zu Disziplin und Pünktlichkeit - das ist sie sicher auch - sondern ein Bekenntnis zu einem auf Christus ausgerichteten Leben und sie ist darüber hinaus m. E. eine ganz wichtige Lehre für unsere Zeit.

Leben wir doch in einer Zeit, in der die Fülle der Informationen, Formeln und Gebote uns recht oft den Blick auf das Wesentliche verstellt. Das ist in Staat und Gesellschaft so, das ist in der Kirche so und das ist in unserer Ordensgemeinschaft nicht anders.

Und doch kommt es in Wahrheit im Staat nicht darauf an, wer am leichtesten die Massen begeistert, wer den besten Sager in petto hat, oder am Besten aussieht, sondern wer dem hohen moralische Anspruch gerecht wird, die ihm anvertrauten Interessen der Allgemeinheit vor seine persönlichen und die seiner Partei zu stellen - und dies nicht nur mit Worten sondern auch mit Taten.

Genauso wie es in unserer Kirche nicht in erster Linie auf die Zulassungsbedingungen von Priestern und die Organisation von Pfarren ankommt - so wichtig diese Fragen auch sein mögen - sondern darauf, ob bei uns der Glaube

an die Auferstehung präsent ist und tatsächlich gelebt wird - nicht nur in den Lied- und Gebetsformeln des Gotteslobes.

Und in unserem Orden liebe Ordensgeschwister? Haben wir da immer im Blick, was uns aufgetragen ist, nämlich für das Reich Christi einzustehen, Nächstenliebe zu üben und aus dem Geist des christlichen Glaubens zu leben?

Oder ist uns die Sicht darauf bisweilen verstellt durch Überlegungen, was, wie, wann oder wo stattzufinden hat, welches An- und Aussehen wir uns geben sollen, welche Rolle wir in der Gesellschaft spielen zu müssen glauben.

Ich denke, dass so eine Investitur auch dazu dienen soll, als Ordensgemeinschaft im Sinne der benediktinischen Regel wieder den Blick auf das Wesentliche zu schärfen.

Wir sind - lasst es mich einmal plakativ ausdrücken - eine exquisite aber keine exklusive Vereinigung.

Wir sind nicht exklusiv, weil wir niemanden ausschließen sondern im Gegenteil, möglichst viele in den uns aufgetragenen Dienst einschließen wollen.

Ritter und Dame vom hl. Grab zu sein, erfordert weder eine vornehme Abstammung, noch eine herausragende soziale Stellung, noch ein großes Vermögen. Ritter oder Dame vom hl. Grab zu sein, darf weder vom Alter noch vom Geschlecht noch von der Schulbildung abhängig gemacht werden.

Liebe Leitende Komture, liebe Kandidatenbetreuer und sonst Verantwortliche für Kandidatenvorschläge: prüfen wir bei den Männern und Frauen, die sich um die Aufnahme in den Orden bewerben oder die wir für uns gewinnen möchten, nicht so sehr, wo sie herkommen, sondern mehr, wo sie hinkommen möchten in ihrem Leben. Es kann nicht entscheidend sein, ob jemand einen akademischen Grad oder ein Abschlusszeugnis vorzuweisen hat und ebenso wenig, ob er über Personen, Organe oder Vorschriften von Kirche und Orden Bescheid weiß.

Schauen wir nicht in die Gehirnwindungen der potentiellen Ordensmitglieder sondern in ihre Herzen. Ich weiß, das Zweite ist weit schwieriger als das Erste, aber es ist halt auch weit notwendiger.

Mitglied unseres Ordens zu sein, soll auch keine Frage eines materiellen Vermögens sein. Gewiss, wir haben in unserer Sorge für die Menschen im Hl. Land auch einen

materiellen Auftrag. Und wir sind in großer Dankbarkeit allen jenen verbunden, denen es möglich ist und die auch dazu bereit sind, immer wieder großzügig zu unseren Ordensaufgaben finanziell beizutragen. Aber die Mitgliedschaft in unserem Orden in Österreich ist - finanziell - praktisch jedem möglich, der sich nicht auf Grund persönlicher Umstände in einer schwierigen finanziellen Lage befindet. Treten wir anderslautenden Gerüchten, die uns als Krösusse und Adressaten künftiger Vermögenssteuerpflichten sehen wollen, klar entgegen.

Unser Orden steht in gleicher Weise Frauen und Männern offen. Bemühen wir uns in allen Komtureien, um mehr Frauen für den Orden zu gewinnen. Nicht aus der primitiven Überlegung einer Quotenerzielung sondern in dem Bewusstsein, dass Männer und Frauen in gleicher Weise geeignet sind, unseren Ordensauftrag zu erfüllen und daher eine Ungleichbehandlung diskriminierend wäre.

Der schon öfter gehörten Ausrede, dass man ja gerne wolle aber keine Damen finde, möchte ich die biblische Redewendung entgegensetzen "Wer sucht, der findet".

Eine ebenso unsachliche Diskriminierung wie die des Geschlechtes wäre es, Menschen wegen ihres Alters die Aufnahme in den Orden zu verweigern. Wir freuen uns, wenn sich junge Leute, die für eine solche Entscheidung reif sind, unserer Ordensgemeinschaft anschließen, und wir sollten es ihnen nicht schwer machen, etwa in dem wir von ihnen eine Präsenz verlangen, die sie auf Grund beruflicher und familiärer Verpflichtungen nicht leisten können.

Aber wir sollten ebenso wenig ältere Menschen ausschließen, nur weil sie schon das staatliche Pensionsalter erreicht haben. Gerade ältere Menschen setzen meist einen Schritt wie das Ordensversprechen mit besonderem Verantwortungsbewusstsein - und nebenbei würde uns ein blinder Jugendwahn Mitglieder verlieren lassen, die wir auf Grund ihrer oft größeren finanziellen wie zeitlichen Ressourcen für unseren Dienst benötigen.

Der Mitgliedschaft in unserem Orden steht auch eine politische Überzeugung nicht entgegen, soweit sie mit den Lehren der katholischen Kirche vereinbar ist. Um es mit einem bekannten Wort von Kardinal König zu sagen: Der Ritterorden ist kein Orden der ÖVP und auch nicht der SPÖ, nicht der FPÖ oder der Grünen, nicht der Mut- oder Wutbürger oder sonstiger politischer Gruppen, die da sind oder noch kommen

werden. Der Ritterorden ist ein Orden des christlichen Glaubens und den hat keine politische Partei allein für sich gepachtet.

Die Mitgliedschaft in unserem Orden darf auch nicht davon abhängen, in welcher - von der Kirche anerkannten oder erlaubten Form - jemand seinen Glauben lebt. Es zeugt nicht von der bei der Investitur versprochenen Nächstenliebe, wenn wir jemanden ausschließen oder nicht aufnehmen wollen, nur weil er einer Vereinigung, einem Gebetskreis oder was immer angehört, der in der allgemeinen Meinung als konservativ, reaktionär oder rückständig oder sonst wie verdächtig gilt.

Wie es ebenso nicht von Nächstenliebe zeugt, wenn wir jemandem die Ordensbrüderlichkeit verweigern, weil er sich aus Sorge um unsere Kirche eine kritische Äußerung erlaubt hat.

Für beide Fälle gilt: Wir dürfen von jedem Ordensmitglied verlangen, dass es zu den mit unserem Orden verbundenen Pflichten steht und dass es die Demut aufbringt, seine persönliche Haltung nicht den Ordensgeschwistern als die allein seligmachende aufdrängen zu wollen. Wir müssen aber auch als Gemeinschaft die Demut aufbringen, den Ordensbruder oder die Ordensschwester nach ihren persönlichen Anschauungen leben zu lassen.

Vielleicht bestärken uns andere Auffassungen von der Richtigkeit unserer eigenen, vielleicht können wir von anderen auch etwas lernen.

Nicht zuletzt lasst mich - wie schon bei früherer Gelegenheit - auch hier ein Wort zu jenen Ordensgeschwistern sagen, die im Sinne der kirchlichen Gebote gefehlt haben. Als päpstlicher Orden stehen wir treu zu diesen Geboten. Aber sie hindern uns nicht daran, Mittel und Wege zu finden, solchen Ordensgeschwistern unsere Zuneigung und Unterstützung zuteil werden zu lassen. Es wäre ein Zerrbild christlicher Nächstenliebe, wenn wir dem Ordensbruder zwar dann unsere helfende Hand reichen, wenn er im festlichen Zug über seinen Mantel stolpert, ihm aber bei einem viel tieferen Fall, diese hilfreiche Hand verweigern würden. Hüten wir uns auch vor allzu voreiligen Urteilen oder falschen Verdächtigungen, insbesondere bei der Prüfung neuer Kandidaten.

Auch wenn wir uns also bemühen sollten, keine exklusive Vereinigung zu sein, bei der die Liste der Ausschließungsgründe die der Einladungsvoraussetzungen überwiegt, so sind wir dennoch kein Allerweltsorden.

Ritter und Dame vom Hl. Grab zu sein heißt - auch wenn dies nach heutiger Orwell'scher Gedanken- und Sprachadministration unkorrekt sein mag - einer Elite anzugehören. Aber das ist nicht eine Elite der Herkunft, des Geldes oder des Intellekts sondern eine Elite jenes Geistes, der den Gottesdienst immer und überall in den Mittelpunkt stellt.

Um die urtümliche Bedeutung der benediktinischen Ordensregel sind wir gewiss bemüht. Es findet in unseren Komtureien kein Zusammentreffen statt, in dessen Mitte nicht ein Gottesdienst, meist ist es die Feier der hl. Eucharistie, steht. Ich denke, dass nicht alle kirchlichen Laienorganisationen solches von sich behaupten können und dies verdient auch einmal festgehalten zu werden.

Aber das Bemühen, Gott zu dienen, muss auch außerhalb der Liturgie sichtbar und spürbar sein. Ebenso wie wir bei unseren Zusammentreffen, einerlei wie schön der Ort, wie spannend der Vortrag oder wie interessant die Besichtigung sein mag, den Gottesdienst an die erste Stelle setzen, ebenso sind wir aufgefordert, auch sonst in unserem Ordensleben Gottesdienst zu leisten.

Wir haben es heute beim Kandidatenversprechen wieder gehört, den Auftrag, gewaltfrei und furchtlos für das Reich Gottes und die Kirche einzustehen.

Ein zweifellos hoher Anspruch!

Denn gewaltfrei handelt nicht, wer statt mit dem Schwert oder mit der Faust halt nur mit der feinen Klinge seiner rethorischen Brillanz dem anderen seine Überlegenheit spüren lässt.

Und furchtlos ist nicht, wer glaubt, im Hinblick auf sein Einkommen oder seine soziale oder berufliche Stellung alles sagen zu können, was ihm passt.

Gewaltfrei heißt zum Beispiel, auch dann nicht dem Ordensbruder oder der Ordensschwester ins Gesicht zu fahren, wenn sie vermeintlich etwas Falsches tun.

Furchtlos ist man dann, wenn man genug Gottvertrauen besitzt, um auch dann ruhig und gelassen zu bleiben, wenn wieder mal gegen die Kirche, unseren Orden oder

eines seiner Mitglieder die papierenen Geschütze der üblichen Verdächtigen in Stellung gebracht werden.

Bisweilen fragen mich Ordensgeschwister, was man denn zu dem oder jenem als Ordensmitglied sagen solle, wenn´s wieder einmal rund geht.

Vielleicht öfters mal nichts, ist mein Vorschlag.

Denn es mag zwar schon sein, dass dem einen oder der anderen von uns auch das biblische Talent zur "verzückten Rede" gegeben ist, das beste Zeugnis von der Auferstehung geben wir dennoch durch unser Verhalten und unsere Taten und nicht durch unsere Worte.

Die Mitglieder des Statthaltereirates, die mit unserem Großprior heuer im Sommer eine Reise ins Hl. Land unternommen haben, haben dies vielleicht z.B. in Ain Karem gespürt, in dem von uns unterstützten Heim, in dem die Schwestern vom Hl. Vincent v. Paul geistig schwer behinderte Kinder pflegen. Dort wo niemand fragt, ob diese jungen Menschenkinder Palästinenser oder Israelis, Juden, Muslime oder Christen sind und wo jede Handreichung nicht eine Gefälligkeit sondern eine Notwendigkeit ist. Und wo jedes kleine Lächeln oder nur die Beruhigung eines tobenden und schreienden Kindes das höchste Maß an Danksagung ist, welches sich die Pflegepersonen erwarten dürfen.

Das ist Gottesdienst, wie er sein soll.

Wenn uns in unserem Orden dieser Gottesdienst gelingt, - nicht im Heim von Ain Karem - dort können´s uns nicht brauchen oder zumindest die meisten von uns nicht - sondern in der Erkenntnis unserer ganz persönlichen Berufung, dort wo wir leben und wirken im Orden und außerhalb des Ordens, dann sind wir nicht mehr nur eine der vielen Gemeinschaften, die dem Brauch huldigen, sich gelegentlich in historische Gewänder zu hüllen und damit ein beliebtes Fotoobjekt für Touristen abzugeben, sondern dann geben wir untereinander und gegenüber anderen Zeugnis vom Glauben an die Auferstehung. Und sind damit eine Elite - auch wenn wir uns in schuldiger Demut nach außen hin nicht als solche bezeichnen sollten.

Erfreuen wir uns an dieser schönen Investitur-Feier, die wir zusammen mit unseren Neuinvestierten begehen dürfen. Nehmen wir diese Tage alle, ob neue, junge oder in Ehren ergraute, langjährige Ordensmitglieder wieder als Ansporn, ein glaubwürdiges

Zeugnis der Auferstehung zu geben. Ein liebender Gott wird dabei sicher an unserer Seite sein.